



100 Jahre

Sehr geehrte Damen und Herren
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Oder wie man hier in familiärer Weise zu sagen pflegt: Liebe Dapplianer! Liebe Dapplianer, wissen Sie, was das Gegenteil von Dapplianer ist? Lotophage! Und: Wissen Sie, was ein Lotophage ist? Bestimmt erinnern Sie sich an die «Odyssee», die Geschichten von Odysseus. Unter den vielen griechischen Helden zeichnet sich Odysseus dadurch aus, dass er Köpfchen hat, ein Schlaumeier ist. Er ist sozusagen der «Wicki» unter den griechischen Helden. Sie erinnern sich ja bestimmt an seinen Mega-Trick mit dem «trojanischen Pferd». Innerhalb der Sozialen Arbeit ist uns zwar der beste Freund von Odysseus besser bekannt als Odysseus selbst. Um nach Troja zu gehen, musste Odysseus ja nicht nur seinen Job quittieren – und er war ja immerhin König auf Ithaka -, sondern auch seine wunderschöne Frau Penelope alleine zurücklassen sowie seinen neugeborenen Sohn Telemachos (übrigens, wenn Sie noch einen wirklich coolen Vornamen für einen Jungen suchen, dann empfehle ich Ihnen im Kontext der digitalen Transformation «Telemachos»); sehr passend und bestimmt ist er auch der einzige in seiner Klasse, der so heisst) – für Telemachos also organisierte Odysseus vor seiner Abreise eine «sozialpädagogische Einzelbegleitung» (damals natürlich noch ohne KJG-Fallfinanzierung), die er seinem Freund übergab – dieser Freund hiess «Mentor»; deshalb sprechen wir noch bis heute von Mentoring.

Gleich zu Beginn von Odysseus Irrfahrten schleudern die Götter seine Schiffe an eine fremde Küste, an die Küste Libyens, die heutige Gegend von Kyrenaika. Dort lebt ein seltsames Volk, das sich ausschliesslich von Lotosfrüchten ernährt – Lotos-Esser, griechisch: Lotophagen. Wie in jeder guten Organisation, so gibt es auch in Odysseus Mannschaft ein paar besonders innovative und erkundungsbegeisterte Teammitglieder, die sofort zu den Lotophagen eilen und dort die süsse Lotosfrucht geniessen. Und sie erleben auch sofort deren Wirkung. Man vergisst alles, insbesondere: Woher man kommt, wohin man will und wer man ist. Man vergisst einfach alles und isst und vergisst und isst und vegisst ...

Lotophagen sind das Gegenteil von Dapplianern. Das zeigt sich hier und heute gleich in doppelter Weise, denn erstens betrifft es den sozialpädagogischen Auftrag – also den Alltag und zweitens betrifft es das 100-Jahre-Jubiläum – also den heutigen Festtag. Sich erinnern – das heisst im Alltag: autobiografisches Bewusstsein; sich erinnern – das heisst am Festtag: historisches Bewusstsein. Das macht die heutige Jubiläumsfeier so überaus sinnvoll: Der Festtag ehrt den Alltag mit seinen eigenen Mitteln! Weshalb stimmt das so gut? Ganz kurz: Das historische und das autobiografische Bewusstsein haben die gleichen ideengeschichtlichen Wurzeln, beide entstehen als Ausprägungen der Moderne, etwa im 17. und 18. Jahrhundert. Für die Moderne gilt eben nicht nur: Fortschritt, Entdeckungen, Innovation, sondern – sozusagen kompensatorisch dazu – auch: Museen, Denkmäler,



Nationalgeschichte und eben auch Autobiografien. Das Bewusstsein für die je eigene Geschichtlichkeit betrifft gleichermaßen: das Menschengeschlecht, die Nationen, die Institutionen und das Individuum. Rundum emanzipiert sich das bürgerliche Subjekt vom Adel, von der Kirche und von der alles Zukünftige festschreibenden eigenen Herkunft. Für die Moderne gilt also ganz generell: Zukunft hat, wer selber von sich erzählen kann. Zukunft hat, wer eine eigene Geschichte hat: eine Nationalgeschichte, eine Institutionsgeschichte oder eine Lebensgeschichte. Deshalb feiern wir Jubiläen; deshalb feiern wir Geburtstage. Und deshalb lernen wir, unser eigenes Leben im Buchformat, im Format einer Erzählung, einer Selberlebensbeschreibung zu organisieren. Wir lernen, «narrative Identität» herzustellen. Ich erzähle mich, also bin ich und werde etwas! Hier in der Schenkung Dapples lernen die angehenden Dapplaner zum Beispiel an Standortbestimmungen, wo sie zurückblicken, darauf, was sie aus sich gemacht haben und nach vorne blicken, auf ihre nächsten Ziele – das ist ein Anti-Lotophagen-Training!

Wie ähnlich wir über die Entwicklung von Individuen und Institutionen denken, erkennen wir daran, dass wir die Begrifflichkeiten laufend transferieren. Auch Organisationen lernen; auch Subjekte managen sich selbst; Organisationen, Teams und Personen können sich erinnern, können sich in entwicklungshemmende Muster verfangen, können Resilienz aufbauen usw.

Die Erzählung als «Selberlebensbeschreibung» leistet eine äusserst anspruchsvolle Aufgabe. Sie soll uns sowohl genug fest machen (das machen wir aus der Herkunft) und trotzdem genug veränderbar – anpassungsfähig statt angepasst – (das verlangt die Zukunft), also nicht «fix und fertig», sondern: «fix und unfertig» – das ist der Dapplaner: fix und unfertig! Denn die Fertigstellung dauert ein ganzes Leben lang. Dagegen heisst es bei den Lotophagen: Fertig ist, wer vergisst. Eine Zwischenbemerkung: Man darf deshalb auch das «Selfie» sozialpädagogisch durchaus wohlwollend einschätzen, es ist im Minimum eine Vorübung zur narrativen Arbeit. Und das ist anstrengend, das ist Arbeit an und mit sich selber – und die Lotophagen lauern den Dapplanern überall auf, versprechen sanfte Träume, Erfolge ohne Leistungen, rasche virtuelle statt nachhaltig reale Identität, schnelle Befriedigung ohne lange Sehnsucht. Der erste Dapplaner – Odysseus – musste seine Männer recht unzimerlich aus den Fängen der Lotophagen befreien – der Text lautet so: ***Aber ich zog mit Gewalt die Weinenden wieder ans Ufer, warf sie unter die Bänke der Schiffe und band sie mit Seilen.***

Selbstverständlich haben sich die sozialpädagogischen Kompetenzen in den letzten 2500 Jahren und insbesondere in den letzten 100 Jahren hier in der Schenkung erheblich verbessert. Statt die Jugendlichen mit Seilen unter die Bänke des Schiffs zu binden (dafür steht ja auch die «Arche» der Schenkung nicht zur Verfügung), begegnet man heute in der Schenkung den Verheissungen der Lotophagen differenzierter – doch wenn sie genau hören, vernehmen sie die Seile von Odysseus Schiffen durchaus noch, wenn man die Jugendlichen ans kurze Seil nimmt, wenn man kooperierend am gleichen Strick zieht, wenn man kriseninterveniert, falls alle Stricke reissen, wenn man einen guten Draht zu ihnen hat



(Sie hören es: Das ist das ganz feine Seil) und wenn man dafür sorgt, dass sie in ein gutes soziales Netz eingebunden sind (eingebunden werden ist die charmanteste Art des Anbindens). Das Gegenteil von Lotophagen sind Daplianer und ich danke allen Verantwortlichen, Mitwirkenden und auch den Betroffenen für dieses 100-jährige Daplianertum!

(Pause)

Das wäre doch ein perfekter Schluss gewesen! Mindestens dachte ich das eine Zeit lang. Doch dann kamen mir langsam Zweifel. Du sprichst in einem «sozialpädagogischen Zentrum», mit mindestens einigem psychoanalytischem Kontextwissen – die nehmen dir das doch niemals ab! Nichts mit Gegenteil: auch Daplianer vergessen doch – sozusagen naturgemäss – im grossen Stil. Sie blenden aus. Sie verdrängen. Sie wählen aus, was sie von ihrem immensen Erfahrungsmaterial für ihre zukunftsfähige Identität gebrauchen können. Wo ein wenig Bewusstsein ist, da ist ein noch grösseres Unbewusstes. Eine helle kleine Insel in einem unendlichen dunklen Meer. Mit dem Lebenslauf für Bewerbungen beschönigen wir uns selbst, mit der Jubiläumsschriften beschönigen wir unsere Institutionen und auch Nationalgeschichten sind beschönigende und politisch funktionalisierte Konstruktionen. Immer und überall, wo erinnert wird, wird weggelassen, verschwiegen, umgedeutet. Ich stellte mir also vor, wie man mich am Apéro, eifrig und überaus berechtigt über all das belehren würde. Nein, Daplianer sind nicht das Gegenteil von Lotophagen! Lotophagen sind einfach radikaler: Sie vergessen alles, wo die Daplianer nur das allermeiste vergessen. Oder anders gesagt: Jedes schön eingerichtete und hell ausgeleuchtete Daplianer-Wohnzimmer verfügt über einen noch grösseren Keller, der dunkel und feucht ist, voller Gerümpel, voller Spinnweben, voll von ausgemusterten Möbeln und aussortierten Gegenständen – und niemand steigt gerne dort hinunter und wenn doch, dann wie die Kinder, die ganz laut pfeifen, um allen möglichen Kellergestalten zu signalisieren, dass da niemand und auch kein bisschen Angst hat ... dies alles gesagt, kann auch ich mich – ohne Angst und sonst pfeife ich ein wenig – auch wieder auf den Apéro freuen und wünsche uns bis dann eine weiterhin spannende Veranstaltung! Ganz herzlichen Dank.